

## DIE »BESTEN BISSEN« VON RAABES KUCHEN? EIN EINBLICK IN DIE JÜNGERE FORSCHUNGS- LITERATUR ANLÄSSLICH DES 100. TODESTAGES WILHELM RAABES (1831–1910)

**W**enn zu Gedenkjahren Bücher von Autoren wieder aufgelegt werden, die eigentlich noch erhältlich sind, stellt sich schnell die Frage, warum ein Verlag glaubt, dieses Buch besser verkaufen zu können als ein anderer. Zugegeben, nicht jedem sind die gelben Reclam-Heftchen eine Freude, und viele mögen sich unsanft an ihre Schulzeit erinnert fühlen, wenn sie eines der kleinen Bücher in die Hand nehmen. Daß aber zu bereits vier greifbaren Ausgaben von Wilhelm Raabes Roman *Stopfkuchen* (1890) anlässlich seines 100. Todestages zwei weitere erschienen sind, mutet eher wie eine endgültige Beerdigung seines restlichen, über 70 Erzählungen und Romane umfassenden Werkes an. Freilich, man sollte heute nicht mehr zu viel verlegerisches Risiko erwarten – und so haben sich denn auch alle auf die vermeintlich »besten Bissen vom Kuchen«<sup>1</sup> des seit 30 Jahren rechtfreien Werks des Autors gestürzt. Für eine breitere Wiederentdeckung ist damit allerdings nichts gewonnen und so sind, zieht man die teuren *Gesammelten Werke in Einzelbänden* ab, gerade mal 17 Texte relativ problemlos über

den Buchhandel erhältlich. Ein auch dem breiteren Publikum leicht zugängliches Gesamtwerk in einer preiswerten und gut lesbaren Ausgabe ist also nicht die wichtigste Neuerscheinung des Raabejahres 2010. Bahnbrechend ist vielmehr die Publikation des zeichnerischen Werkes des Autors, der zeit seines Lebens in Schreibpausen immer mal wieder eine Skizze entwarf.

### AUCH NEUENTDECKUNGEN: RAABES ZEICHNUNGEN

Viele seiner Zeichnungen hatte Raabe auf Rechnungen, Briefumschlägen und zahllosen anderen Zetteln angefertigt, die seine Frau Bertha akribisch sammelte. Über 700 Zeichnungen und Gemälde haben sich so im Nachlaß Wilhelm Raabes erhalten, auch wenn leider nicht mehr alle reproduzierbar sind. Ein mit Unterstützung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und der Stadtbibliothek Braunschweig veröffentlichter Band erfaßt sie mit Bild und Beschreibung so gut es geht. Die Unterstützung durch die Stadt, in der der Raabe starb, be-

weist dabei einmal mehr, daß ihr an ihrem Ehrenbürger einig-  
es liegt. Zugleich zeugt der Band aber auch von der Breite von  
Raabes Schaffen – von seiner künstlerischen Doppelbegabung  
ebenso, wie von der thematischen Vielfalt seiner Kunst.

Daß viele Themen, die die Zeichnungen behandeln, jenen glei-  
chen, mit denen er sich in seiner Prosa beschäftigt hat, wundert  
kaum. Allerdings hat Raabe »nur in einer recht überschaubaren  
Anzahl von Zeichnungen [...] unmittelbar auf seine Texte  
Bezug genommen«, wie Ralf Georg Czapla mit Blick auf »Raabes  
Stuttgarter Novellistik im Spiegel seiner Federzeichnungen und der  
Lithographien Hugo Steiner-Prags« schreibt (S. 138). Wie in den  
anderen sieben Beiträgen, die Raabes Zeichnungen einleiten,  
untersucht auch er Aspekte ihrer Werk- und Wirkungsgeschichte:  
Czapla vergleicht Raabes Zeichnung »Szene aus *Die Gänse von  
Bützow*« mit den Illustrationen Hugo Steiner-Prags, die zu Lebzeiten  
Raabes Ausgaben seiner Stuttgarter Novellen *Holunderblüte* (1862/63)  
und *Die Gänse von Bützow* (um 1865) beigegeben waren. Dabei  
kommt Czapla vor allem zu der Erkenntnis, daß es dem Schriftsteller,  
»anders als Steiner-Prag in seinen Steinzeichnungen [...] nicht um  
die Evokation von Stimmungen [ging], sondern um die Übertragung  
der Aussageabsicht, die er mit seinem Text verband, in ein Bild«  
(S. 147). Zudem nimmt Czapla eine vergleichende Interpretation  
von *Die Gänse von Bützow* und Christoph Martin Wielands  
*Geschichte der Abderiten* (1774–1780) vor. Auch wenn es sich  
angeboten hätte, diesen zweiten Aspekt, in einem Einzelbeitrag  
zu veröffentlichen, ist auch Czaplas Interpretation als Kommentar  
zur Aufklärung ein erhellender Beitrag zu Raabes Zeichnungen.

Am bestechendsten ist bei weitem der Beitrag von Florian Krobb,  
der unter dem Titel »Lust am Kontrast. Raabes Exotische Zeichnungen«  
seine Studie *Erkundungen im Überseeischen. Wilhelm Raabe und  
die Füllung der Welt* hier in gewisser Weise um die Zeichnungen  
ergänzt. Nicht ohne vorab den Begriff des »Exotischen« und die  
Schwierigkeit der Einteilung der Bilder Raabes kritisch beleuchtet  
zu haben, kommt er zu dem Zwischenergebnis, daß Raabe »der  
Bildkonvention seiner Zeit verhaftet ist«. Raabe, der Europa selbst  
nie verlassen hatte, war als eifriger Zeitungsleser auf die Berichte  
anderer über die Welt angewiesen. Entsprechend wußte er, daß er  
sich den ihm fernem Teil der Welt aufgrund von Vorurteilen  
erschließen mußte. In seinen Texten aber spielt Übersee immer  
wieder eine Rolle, ohne daß er die Handlung oft explizit dahin  
verlegt.

Während Raabe in seinen Texten also gezielt und pointiert das  
exotische Potential seiner Stoffe unterminiert (durch Auskunfts-  
verweigerung, Vorenthaltung einer Beschreibung überseeischer  
Schauplätze und andere Verfahren), ist er in seinen Zeichnungen  
darauf angewiesen, Fremdheit zu markieren, ins Bild zu setzen  
eben. Es scheint fast so, als gestalte er in seinem graphischen  
Werk Dinge, die er in seinen Texten strategisch und wirkungsbewußt  
ausspart. (S. 88f.)

Auch die anderen Beiträge erörtern interessante Aspekte zum  
graphischen Werk Wilhelm Raabes. Gabriele Henkel beschäftigt  
sich mit den historischen Figuren in den Zeichnungen und dem  
Erzählwerk, Rolf Parr mit Gelegenheitszeichnungen aus der  
Stuttgarter Zeit. Ein gewisses Ärgernis allerdings ist es, daß

einige Beiträge inhaltlich nicht aufeinander abgestimmt sind  
und sich somit wiederholen. So wird der Mythos der »Doppel-  
begabung« Raabes mehrfach im Bezug auf weitere Autoren be-  
müht und auch zur Geschichte seines Zeichenunterrichts hätte  
eine einmalige Darstellung in dem Sammelband genügt.

## NEULEKTÜREN – UND IMMER WIEDER STOPFKUCHEN

Neben der Veröffentlichung dieses wichtigen, zuvor nur teil-  
weise zugänglichen Puzzlesteins in Raabes Schaffen sind in den  
letzten Jahren kontinuierlich wissenschaftliche Arbeiten zu seinem  
Werk erschienen. Das seit 1960 erscheinende Jahrbuch der  
Internationalen Raabe-Gesellschaft etwa wurde mit *Signaturen  
realistischen Erzählens im Werk Wilhelm Raabes: Anlässlich des  
100. Todestages* um einen Band ergänzt, der die Beiträge versammelt,  
die auf der letzten Jahrestagung der Gesellschaft aufgrund der  
hohen Resonanz auf die Ausschreibung nicht vorgetragen und in  
das Jahrbuch aufgenommen werden konnten. Dies, so die Herausgeber  
Dirk Götsche und Ulf Michael Schneider, »dokumentiere das  
fortdauernde und lebhaft neue Interesse an diesem Autor, nicht  
zuletzt im Kreise jüngerer Literaturwissenschaftlerinnen und  
-wissenschaftler« (S. 11).

Eine weitere, seit 2001 erscheinende Publikationsreihe widmet  
sich den Preisträgern des von der Stadt Braunschweig gemeinsam  
mit dem DeutschlandRadio vergebenen Wilhelm-Raabe-Literatur-  
preises. Unter dem Titel ... *trifft Wilhelm Raabe* wird die Preis-  
verleihung, »das Ereignis und die Folgen«, in Form von Laudatio  
und Preisrede sowie einem Text des oder einem Interview mit dem  
jeweils geehrten Autor dokumentiert. Daneben werden auch Essays  
zu Wilhelm Raabe veröffentlicht. In dem jüngsten Band *Katja  
Lange-Müller trifft Wilhelm Raabe* untersuchen Christoph Hamann  
und Oliver Ruf Wilhelm Raabes *Die Akten des Vogelsangs* und den  
preisgekrönten Roman *Böse Schafe* von Katja Lange-Müller  
Gemeinsamkeiten in der jeweils schriftlich vorgenommenen  
Trauerarbeit. Alexander Honold wendet sich unter dem Titel  
»Geist, Gift und Geschäft in *Pfisters Mühle*« Raabes Erzählung,  
die gern als erster deutschsprachiger Umweltroman deklariert  
wird: »Sowohl Textsorte wie Gegenstand, so will es scheinen,  
sind zum Idyll prädestiniert«, interpretiert Honold das Bild der  
Mühle am Wasser mit angegliedertem Ausschank (S. 33). Die  
Szenerie in dem vom Autor heiter als »Sommerferienheft«  
bezeichneten Text wird jedoch von der novellenhaft unerhörten  
Begebenheit (vgl. S. 51), dem durch die Abwässer der nahegelegenen  
Zuckerfabrik verschmutzten und unerträglich stinkenden Wassers,  
gestört. Daß der Erbe der Mühle schlußendlich verkauft, obwohl  
der gegen die Verschmutzung des Mühlbachs angestrebte Prozeß  
gewonnen wird, ist aus Sicht Honolds auch den Umständen der  
Zeit geschuldet, denn

schon seit längerem dient Pfisters Mühle nicht mehr dazu,  
ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß das Korn zu mahlen und  
fürs tägliche Brot zu sorgen; daß sie zu einer als Haupterwerbs-  
quelle dienenden Gastwirtschaft umgewandelt wurde, ist nur die  
erste von den zweckentfremdenden Erniedrigungen, die sie  
durchleiden muß. (S. 54)

Zu Raabes Zeiten waren die technischen Errungenschaften be-

deutend weiter und die Mühle somit ein Relikt der Vorindustrialisierung. Honold arbeitet in seinem Beitrag schön heraus, wie sehr Raabes Text die damalige Gegenwart beschreibt, investiert der Erbe doch den Verkaufserlös anschließend in eine »chemische Fleckenreinigungsfabrik«, eine wasserverschmutzende Industrie:

Wenn nun also bei Wilhelm Raabe ausgerechnet eine Mühle als Opfer des vordringenden Industriekapitalismus und der von ihm verursachten Umweltschäden dasteht, dann wird nicht etwa Natur durch entfremdetes Fabrikwesen bedroht und besiegt, sondern es wird eine frühe und traditionsreiche Form der menschlichen Industriekultur durch eine spätere abgelöst. (S. 64)

So steht die Kehrseite der Entwicklungen in Raabes *Pfisters Mühle* den Errungenschaften seiner Gegenwart gegenüber. Raabe, betont Honold, habe es

nicht der Sonnen-, sondern der Wasserkreislauf [...] angetan als ein Sinnbild für den Fortgang des Lebens und die Urkraft alles Lebendigen. Der am Wasser geschulte Geist des Erzählens ist so flüssig und geschmeidig, daß er mühelos von den Mühlrädern in die Desinfektionskessel wandern kann und anschließend wieder zurück. (S. 67)

Spannend bei diesem wie bei vielen anderen Essays aus den Sammelbänden, ist das Neu-, das Anderslesen von Texten des Autors. So zeigt sich in den Artikeln, die sich mit Wilhelm Raabes Roman *Stopfkuchen. Eine See- und Mordgeschichte* befassen, daß dieser beim ersten Lesen sehr langweilige Text, mit den Mitteln der Germanistik viele Facetten hervorbringt, die den Text in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Interessant, gerade bei diesem Text, wie die Wahrnehmung von Literatur verläuft: So schreibt Uwe Schünemann in seinem »Gruß des Landes« zur Preisverleihung an Katja Lange-Müller, Raabe habe gerade diesen Text für seinen besten gehalten (S. 25). Auch Horst Leweling schreibt in seiner Aufsatzsammlung *Wilhelm Raabe und die Männer in Schwarz. Raabe und seine Theologen, Theologen und ihr Raabe, Stopfkuchen* sei »von Raabe selber als sein bestes Werk bezeichnet« worden. Der Anhang in der Braunschweiger Gesamtausgabe bestätigt zwar diese Aussage im Allgemeinen, geht aber differenziert mit ihr um, stellt sie in die Zusammenhänge, unter denen diese verständlicher wird und betont, »daß Raabe den *Stopfkuchen* nicht aus objektiven ästhetischen, sondern aus subjektiven inhaltlichen Gründen über alle anderen Werke stellte: Es war ein Bekenntnis zu sich und seiner Art, das Leben zu führen, das er in ihm abgelegt hatte«. (BA 18, S. 427) Womöglich ist dies auch die Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage, warum gerade *Stopfkuchen* heute in sechs Ausgaben lieferbar ist: Zu einer subjektiven Aussage des Autors ist eine scheinbar allgemeingültige geworden. Da es bei einem Gesamtwerk von über 70 Texten Orientierung braucht, besteht durch eine solche Aussage die Möglichkeit, diese zu finden. Ob damit allerdings der Entdeckung des weiteren Werkes von Wilhelm Raabe gedient ist, bleibt fraglich. Ein so voller, aber an einigen Punkten beim

einfachen Lesen eben abgeriegelter Text schreckt ein breites Lesepublikum wohl eher ab und ist vielleicht nur Germanisten ein willkommenes Steinbruch für ihre Arbeit. Als Schullektüre eignet sich gerade *Stopfkuchen* wenig, da es kaum Identifikationsmöglichkeiten mit dem Personal gibt. Hier wäre eher an Raabes spätere Buch *Die Akten des Vorgelangs* zu denken, in dem mit dem Aussteiger Velten Andres und dem braven Chronisten Gegenparts bestehen, die einfacher zu verstehen sind. Das Übergewicht in der Beachtung, das *Stopfkuchen* auf dem Buchmarkt zufällt, scheint sich auch in den wissenschaftlichen Sammelbänden wiederzufinden. In der Einleitung des Tagungsbandes »*Die besten Bissen vom Kuchen*«. *Wilhelm Raabes Erzählwerk: Kontexte, Subtexte, Anschlüsse* heißt es beispielsweise:

Insbesondere *Stopfkuchen* stellt einen Kristallisationspunkt dar, auf den die Beiträge trotz verschiedenster Fragestellungen und methodischer Ansätze immer wieder rekurrieren. (S. 5)

Von den 13 enthaltenen Essays beschäftigen sich fünf bereits dem Titel nach mit eben jenem Buch, auch in anderen wird genauer auf *Stopfkuchen* eingegangen, so zum Beispiel bei Julia Bertschiks Versuch über »Kriminalistische Erzähl-Anschlüsse zwischen Wilhelm Raabe und Friedrich Glauser«. Derartige »Anschlüsse« zwischen Glauser und Raabe gibt es aber vor allem zwischen dessen Novelle *Zum Wilden Mann* (1884), deren Titel in Form des »Hotels zum Wilden Mann« in Gläusers Wachtmeister-Studer-Roman *Die Fieberkurve* (1938) aufgenommen wird:

Die konkrete Anspielungsvielfalt verweist hier ja geradezu auf transtextuelle Vernetzungen, denen es jedoch an sinnhafter Kohärenz mangelt: sind sie doch scheinbar wahllos auf unterschiedliche Figuren und Erzählstränge verteilt. Dadurch verfährt Gläusers Text mit dem philologischen aber nicht anders als mit seinem fiktiven Detektiv: Verführerisch viele Spuren werden zunächst ausgelegt, die dann jedoch ins Leere laufen. (S. 352)

Der Frage, wie weit das reale Wolfenbüttel Grund- bzw. Vorlage für die Stadt in *Stopfkuchen* ist, beschäftigt Herbert Blume in seinem Beitrag zu dem Band. »Wo immer real existierende Städte in literarischen Erzählwerken »abgebildet« sind, handelt es sich nie um eine Eins-zu-eins-Abbildung, nie um einen Abklatsch«, bemerkt er eingangs (S. 241). »Dass das literarische Bild Wolfenbüttels im *Stopfkuchen* auf Auswahl und auf Hinzufügen beruht«, sei also nicht das Besondere: »Wesentlich ist vielmehr, was Raabe ausgewählt hat, was ausgeblendet bleibt, in welcher Weise er topographische und historische Realität ergänzt und umbaut und was dies in der Erzählwirklichkeit des Romans am Ende ergibt.« (S. 242) Diese Dinge zu untersuchen und zu interpretieren, macht logischerweise einen Schwerpunkt des Beitrags aus. Interessant und bedenkenswert aber ist vor allem Blumes Exkurs in die Sprachwissenschaft: In seinem Nachwort zur *Stopfkuchen*-Ausgabe von 2006 hatte Alexander Ritter behauptet, daß auch »die sprachliche Gestaltung [...] dialektale Einfärbungen« zeige (Zit. nach Blume, S. 260). Zwar stimme diese Behauptung in gewisser Weise, er-

klärt Blume, kommt selbst aber einleuchtend zu dem Schluß, daß das »meiste von dem [...], was wir mit Recht als Raabes ostfälisch tingiertes Hochdeutsch empfinden, [...] dadurch in den Text gekommen sein [dürfte], dass Raabe an diesen Stellen einfach nur so schrieb, wie er sprach« (S. 263). Entsprechend schließt er seinen Beitrag mit dem wichtigen Plädoyer dafür, »den seit Jahrzehnten immer dünner gewordenen Faden zwischen den Schwesterdisziplinen Sprach- und Literaturwissenschaft nicht abreißen zu lassen« (S. 282) und beweist zugleich, daß ebendiese Verbindung sehr erhellend sein kann.

## NEUERSCHEINUNGEN: IDENTITÄTSKONSTITUTION UND RAABES FÜLLUNG DER WELT

Neben den Sammelbänden erschienen zwei Bücher, die sich sehr verschieden an Wilhelm Raabe herantasteten: Mit *Identitätskonstitution in Wilhelm Raabes Ich-Romanen* beschäftigt sich die Frankfurter Doktorarbeit von Sandra Krebs. Und Florian Krobb, der auch im Band zum zeichnerischen Werk einen Beitrag lieferte, nähert sich in *Erkundungen im Überseeischen* monographisch »Wilhelm Raabe und der Füllung der Welt«. Während Krobb sich auf eine klare Thematik konzentriert und Bezüge und Erzählungen zu Übersee in Raabes Texten aufspürt, darstellt, analysiert und vor allem kenntnisreich mit der damaligen Realität und Raabes Zugriffsmöglichkeiten auf das Wissen von anderen Kontinenten hin durcharbeitet, verbaut sich Krebs indes trotz eines klaren Themas durch das Schlußkapitel ein rundes Werk. Neben der brauchbaren Darstellung der Ich-Konstitution in der Literaturgeschichte hätte man sich darin an zentraler Stelle zu Beginn die Fragestellung nach der von Raabe gewählten Gattungsbezeichnung gewünscht: So beschäftigt sich Krebs' Studie laut Titel mit den »Ich-Romanen«, doch muß sie – das ist bei Raabe fast logisch – auch andere Prosa hinzuziehen. Raabe selbst hat Gattungsbezeichnungen meist ausgelassen, *Stopfkuchen* wird z.B. im Untertitel schlicht als »Geschichte« bezeichnet. *Die Akten des Vogelsangs* als »Erzählung«, das posthum veröffentlichte Manuskript *Altershausen* schließlich entbehrt jeglicher näheren Bezeichnung durch den Autor. Daß hier die Begriffe fix durcheinander gehen müssen, liegt also auf der Hand, daher wäre eine zentrale Erklärung nicht verkehrt gewesen, bevor in der Analyse dann mal von »Romanen«, mal von »Erzählungen« gesprochen wird, wobei nicht klar ist, wozu die Texte nun jeweils gehören sollen.

Abgesehen von diesen terminologischen Verwirrungen zeigt Krebs einleuchtend auf, wie sich Raabes Schreiben über die Jahre verändert: »Von der *Chronik der Sperlingsgasse* an, wo Johannes Wachholder über die Erinnerungsbilder noch mehr oder weniger frei verfügt«, wird der Prozeß, eine Einheit des Lebens herzustellen, der Verfasserin zufolge »für das Ich immer problematischer, und infolgedessen wird neben dem Erinnerungsgehalt auch der Erinnerungsprozeß als solcher von Erzählung zu Erzählung immer ausdrücklicher thematisiert« (20f.). Der bereits angesprochene Schluß der Arbeit mit einem an sich interessanten Exkurs über einen Vergleich von Max Frischs Erzählerfigur im *Stiller* und Raabes Erzählern – respektive einer Erörterung des Gedankens, Frisch schreibe »mit *Stiller* die Geschichte der *Akten des Vogelsangs* aus der Perspektive von Velten Andres« (S. 320) – bietet dann jedoch kaum ein logisches Fazit der Arbeit. Dem zu Beginn der Arbeit gegebenen Überblick über das Schreiben einer fiktiven Autobiographie wird hier kein abschließendes Pendant gegenübergestellt, dadurch daß

in die jüngere Literatur geschaut wird. Hier wird vielmehr ein Thema aufgegriffen, das für eine eigenständige Untersuchung reichen würde (wie Krebs auch selbst anmerkt), den eigentlichen Untersuchungsgegenstand aber nicht zusammenfaßt, was für das Buch zweckdienlicher gewesen wäre. Daß sie ihren Vergleich in dem Sammelband *Signaturen realistischen Erzählens* wiederaufnimmt, ist im Grunde konsequent, das Kapitel zu Altershausen in der Doktorarbeit abschließend zu gestalten, hätte der Sache aber in jedem Falle gut getan.

In einzelnen Neuerscheinungen rund ums Raabejahr kommt es immer wieder zu teilweise etwas skurril wirkenden Dopplungen und Überschneidungen. So wird der Aufsatzteil des 2010er Jahrbuchs der Raabe-Gesellschaft durch Florian Krobb's Beitrag »kurios anders«. Dekadenzmotive in Wilhelm Raabes *Die Akten des Vogelsangs*« beschlossen, während der zweite Teil »Literaturberichte und Bibliographie« mit einer Rezension seines Buches *Erkundungen im Überseeischen* eröffnet wird: Wilhelm Raabe stehe, »so wird in Einzelanalysen deutlich gemacht, für eine Auseinandersetzung der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts mit dem, was heute auf den Begriff der Globalisierung gebracht wird«, faßt Axel Dunker Krobb's Buch zusammen. Lohnenswert ist es aber, mehr als diese Zusammenfassung zu lesen. Krobb geht in seinem Buch, vergleichbar mit seinem Aufsatz im Band *Das zeichnerische Werk*, sehr systematisch vor, was ein großer Gewinn ist. So führt er zunächst in die historischen Begebenheiten ein und betont, daß die Thematik der Auswanderung aus Deutschland einen breiten Raum im zeitgenössischen Diskurs einnahm. Außerdem zeigt er auf, daß Raabes Heimkehrer-Figuren »der Erprobung des Verhältnisses von Nähe und Ferne« dienen. Daneben sei, erklärt Krobb,

Raabes Thema [...] nicht nur das Überseeische selbst, sondern ganz entschieden auch die heimische Vorstellung und Konstruktion von Ferne und Fremde – und die Art ihrer medialen Vermittlung, die das stoffliche Vorverständnis und den diskursiven Erwartungshorizont seiner Leser prägte. (S. 15)

Daß neben dem frühen Roman *Die Leute aus dem Walde* (1863) kein weiterer Text zu größeren Teilen selbst im Überseeischen spielt, zeuge davon, daß es Raabe vor allem um die Situation in Deutschland gegangen sei. Rückkehrer in späteren Werken erzählen kaum über die Zeit zuvor. In *Stopfkuchen* kommt der Erzähler gegenüber seinem Schulfreund Schaumann kaum zu Wort, und in *Abu Telfan* (1867) sieht Krobb die Pointe darin, daß der Rückkehrer sich den Fragen der Zuhörer verweigert und somit deren Wissensdurst im Vordergrund steht, sich die eigene Kultur »in ihrem Umgang mit dem Fremden und Unbekannten [...] in ihrem eigenen Wesen zu erkennen« gibt (S. 105).

Der große Mehrwert der Monographie Krobb's gegenüber etwa der Dissertation von Sandra Krebs, ist, daß das Thema einiges an Hintergrundwissen benötigt und Krobb dieses ansprechend unaufdringlich einzubinden weiß. So erzählt er zum Beispiel im Kapitel über *Zum Wilden Mann* von den Entwicklungen Brasiliens zur damaligen Zeit und den Praktiken der Brasilienwerber für Auswanderer. Daß man sich beim Lesen zuweilen für kurze Momente fragt, ob man noch ein Buch über Raabe liest, ist dabei kein Manko, sondern zeugt eher davon, daß Krobb es schafft, diese Sachverhalte spannend darzulegen und

Einblicke zu geben, die über die Werke Raabes hinausgehen. Er zeigt, gerade auch im Vergleich zu anderen Produkten aus dem Raabejahr, was die Geisteswissenschaften zu Tage fördern können, wenn sie nicht nur in ihrem eigenen Thema verhaftet bleiben.

Eines aber belegen alle Neuerscheinungen der letzten Jahre: Auch 100 Jahre nach seinem Tod ist Wilhelm Raabe noch ein beliebter Forschungsgegenstand. Wie es außerhalb der Germanistik um die Wahrnehmung des Autors bestellt ist, ist schwer abzuschätzen, auch wenn sich einige Zeitungen 2010 mit seinem Werk beschäftigt haben<sup>2</sup>. Innerhalb der Germanistik kann allgemein sicherlich gelten, was Helmut Mojem in seiner Rezension des Bandes »Die besten Bissen vom Kuchen« in Bezug auf eine Konzentration der Forschung auf wenige Texte festhält – daß nämlich

in solchen Fällen ein gewisser Effekt der Selbstbestätigung zu beobachten ist, d. h. je mehr an Sekundärliteratur zu einem Werk publiziert wird, desto bedeutender erscheint es, was wiederum andere Forscher zu neuen Interpretationsleistungen herausfordert,

wodurch »dies auch noch eine Weile so bleiben« werde.<sup>3</sup> Eine interessierte Leserschaft aber wäre gewiß für eine breitere Wahrnehmung (und Wahrnehmbarkeit) des gesamten Werkes dankbar. Daß also vor allem *Stopfkuchen* in verschiedenen Versionen greifbar ist, erleichtert den Zugang kaum, auch wenn Raabe als Autor längst kanonisiert ist.

#### BENEDIKT VIERTELHAUS

#### TITELANGABEN

Fauth, Søren R./Parr, Rolf/Rohse, Eberhard (Hrsg.):  
»Die besten Bissen vom Kuchen«.  
Wilhelm Raabes Erzählwerk: Kontexte, Subtexte, Anschlüsse.  
Unter Mitw. v. Andreas H. Möller.  
Göttingen: Wallstein Verlag, 2009.  
368 Seiten.  
ISBN 978-3-8353-0544-1.  
34,00 Euro.

Göttsche, Dirk/Schneider, Ulf-Michael (Hrsg.):  
Jahrbuch der Raabe Gesellschaft 2009.  
Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2009.  
243 Seiten.  
ISBN 978-3-484-33918-7.  
48,00 Euro.

Göttsche, Dirk/Schneider, Ulf-Michael (Hrsg.):  
Jahrbuch der Raabe Gesellschaft 2010.  
Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2010.  
214 Seiten.  
ISBN 978-3-484-33922-4.  
49,95 Euro.

Göttsche, Dirk/Schneider, Ulf-Michael (Hrsg.):  
Signaturen realistischen Erzählens im Werk Wilhelm Raabes.  
Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010.

260 Seiten.  
ISBN 978-3-8260-4359-8.  
39,80 Euro.  
Henkel, Gabriele:  
Wilhelm Raabe. Das zeichnerische Werk.  
Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2010.  
424 Seiten.  
ISBN 978-3-487-14332-3.  
39,80 Euro.

Krebs, Sandra:  
Identitätskonstitution in Wilhelm Raabes Ich-Romanen.  
Ich-Spiegelungen und Erzählprozeß.  
Hamburg: Verlag Dr. Kovac, 2009  
(= Studien zur Germanistik; Bd. 31).  
382 Seiten.  
ISBN 978-3-8300-4338-6.  
88,00 Euro.

Krobb, Florian:  
Erkundungen im Überseeischen.  
Wilhelm Raabe und die Füllung der Welt.  
Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009.  
258 Seiten.  
ISBN 978-3-8260-4112-9.  
38,00 Euro.

Leweling, Horst:  
Wilhelm Raabe und die Männer in Schwarz.  
Raabe und seine Theologen, Theologen und ihr Raabe.  
Norderstedt: Books on Demand, 2009.  
165 Seiten.  
ISBN 978-3-8391-1826-9.  
11,00 Euro.

Winkels, Hubert (Hrsg.):  
Katja Lange-Müller trifft Wilhelm Raabe.  
Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis.  
Das Ereignis und die Folgen.  
Göttingen: Wallstein Verlag, 2009.  
150 Seiten.  
ISBN 978-3-8353-0530-4.  
18,00 Euro.

---

<sup>1</sup> So ist, in Anlehnung an *Stopfkuchen*, ein Sammelband zu *Wilhelm Raabes Erzählwerk* betitelt, der im Oktober 2009 im Göttinger Wallstein Verlag erschien.

<sup>2</sup> So zum Beispiel die *Frankfurter Rundschau* am 14.11.2010 unter dem Titel »Das Gefühl des Käfers der auf dem Rücken liegt. 100. Todestag Wilhelm Raabe« (online unter: <http://www.fr-online.de/kultur/literatur/das-gefuehl-des-kaefers--der-auf-dem-ruecken-liegt/-/index.html>; Stand: Januar 2011) oder *Die Welt* am 13.11.2010: »Anwalt der Außenseiter. Moderner als Storm, avancierter als Fontane – eine Huldigung an Wilhelm Raabe aus Anlass seines 100. Todestags« (online unter: [http://www.welt.de/print/die\\_welt/vermischtes/article10904135/Anwalt-der-Aussenseiter.html](http://www.welt.de/print/die_welt/vermischtes/article10904135/Anwalt-der-Aussenseiter.html); Stand: Januar 2011)

<sup>3</sup> Mojem, Helmut: »Die besten Bissen vom Kuchen«. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 2010. Hrsg. v. Dirk Göttsche u. Ulf-Michael Schneider. Berlin/New York 2010, S. 145–150; hier S. 146.